



Österreichs glorreiches Bankensystem

Können wir uns Dilettantismus und Nepotismus im Bankensystem leisten?

Österreich besitzt einen konzentrierten Bankenmarkt. In Zahlen ausgedrückt: die fünf größten Bankengruppen des Landes (Bilanzsummen 2009: 1. Erste Group: [EUR 201,71 Mrd.](#) /2. Bank Austria: [EUR 195,5 Mrd.](#) /3. RZB Group: [EUR 147,94 Mrd.](#) / Volksbank AG: [EUR 48,12 Mrd.](#) /5. BAWAG: [EUR 41,23 Mrd.](#)) repräsentieren 60,60% der Bilanzsumme des gesamten österr. Bankensektors ([Vergleichsbasis: ÖNB Q3/09](#)). Die aggregierte Bilanzsumme dieser fünf Großbanken idH von EUR 634,49 Mrd. entspricht dem 2,29-fachen des österreichischen BIPs ([2009](#)). Zum Vergleich: in den USA, dem Land der heftigen TBTF („Too Big To Fail“) Debatte, summieren sich die Bilanzsummen der Top 5 auf vergleichsweise bescheidene 53,55% des BIPs ([2009](#)). Österreichs Großbanken dominieren zudem das Bankgeschäft in Osteuropa und kommen dort [auf einen Marktanteil von 20 Prozent](#). Zusammengefasst: das Eingangsstatement über einen „konzentrierten Bankenmarkt in Österreich“ darf als Euphemismus verstanden werden.

Für Österreichs Volkswirtschaft ist das Funktionieren des heimischen Bankensystems ob seiner Größe von immanenter Relevanz. Kurzfristig wurde der Bevölkerung ihre fatale Abhängigkeit im Herbst 2008 bewusst, als im Zuge der Lehman Pleite ein unmittelbares Einschreiten der Regierungen und Notenbanken zur Stabilisierung unserer kreditbasierenden Wirtschaftssysteme notwendig wurde. Im [Oktober 2008 beschloss das Parlament ein Maßnahmenpaket](#) zur Sicherung und Stabilisierung des österreichischen Finanzmarktes. Es umfasste einen Maximalbetrag von EUR 90 Mrd. und entsprach damit 31,93% des BIPs von 2008, respektive dem 1,31-fachen der [gesamten Budgeteinnahmen 2008](#). Im Vergleich: die deutsche Regierung spannte im Oktober 2008 einen Rettungsschirm idH von 20,09% des BIPs von 2008.

Der 50%ige Mehraufwand ggü. Deutschland sollte Warnung genug gewesen sein. Doch anstatt an einer systemischen Absicherung der zahlenden Bevölkerung zu arbeiten, wurde das Risiko regierungsseitig medial negiert und stattdessen Prof. Paul Krugman's schlecht recherchierte Statements über Österreich künstlich attackiert (Pröll: [„Ich habe die Ferndiagnosen langsam satt!“](#))

Auch wenn die seit März 09 anhaltende Liquiditätshausse in risky assets die Bankbilanzen entlastete, kann von Entwarnung keine Rede sein. Mit den Worten von [Nationalbank-Vorstand Andreas Ittner](#) ausgedrückt: "Die Krise ist noch nicht ausgestanden, der Bankensektor wird noch große Abwertungen zu bewältigen haben."

Die schiere Größe des österr. Bankensektors und die Dominanz einiger Großbanken erzeugt eine Vielzahl von Problemen. Oligopol-artige Strukturen neigen eben zu Eigenleben – siehe Lombardclub, einem langjährigen Zinskartell österr. Banken. Die enge Verwobenheit mit dem politischen System ist eine andere Ausprägung der Größe. Der rege Austausch beider gesellschaftlicher Subsysteme führt vordergründig zu gesellschaftlichem Wohlstand (siehe gepriesene Ostexpansion), tatsächlich aber zu einem deutlichen Qualitäts-, Effizienz-, und Wertverlust in beiden Strukturen.

Die Liste an amateurhaftem Verhalten von ´Freunderln´ in Österreichs Banken innerhalb weniger Jahre ist lang. Hypo Group Alpe Adria-Pleite / Volksbanken-Pleite / BAWAG-Pleite / Implodierende Immobilienfonds / NÖ Wohnbaugeld-Veranlagung / BUWOG Mausehelei / Bank Burgenland-Pleite etc.

Laufende Verfahren sind anhängig. Ihre strafrechtliche Relevanz hat von der Justiz gründlich aufgearbeitet zu werden. Unterstützung erhalten die Staatsanwälte von heroenhaft klingenden Ermittlerteams a la ´CSI Hypo´. Unabhängig von der hier nicht zu klärenden strafrechtlichen Komponente werden die politischen Konsequenzen in Österreich ignoriert, die ökonomischen unterschätzt.

An der betriebswirtschaftlichen Qualifikation des Ex-HGAA Chefs Wolfgang Kulterer, der jegliche Schuld mit der Begründung von sich weist, dass „[Bankgeschäfte immer Risikogeschäfte](#)“ seien, darf gezweifelt werden - Stichwort [ukrainische Hühnerställe](#). An seiner Präpotenz nicht. Er, aber auch Hobbyinvestoren wie Karl Heinz Grasser sind Sinnbilder jenes Graubereiches zwischen Politik und institutionellen Finanzmarktteilnehmern, in dem Seilschaften, Parteizugehörigkeiten und Loyalitäten dominierende Qualifikationsmerkmale darstellen. Dilettantismus und Nepotismus sind die Folge.

Österreich hat nicht als einziges Land mit diesem Graubereich zu kämpfen. [Marode Landesbanken in Deutschland](#) oder die [spanischen Promotores](#) weisen eine vergleichbare Logik auf. In keinem der beiden Länder ist die ökonomische Relevanz des Sektors jedoch von vergleichbarer Größe.

Österreichs volkswirtschaftliche Opportunitätskosten lassen sich am aktuellen '[Global Competitiveness Index](#)' des WEF ablesen. Der 17. Gesamtrang ist passabel, weist aber im Sub-Bereich 'Financial Market Sophistication' mit Rang 27 eine relative Schwäche aus. Als Warnleuchte sollte Rang 100 bei 'Strength of investor protection' gelten. Obwohl das österreichische Finanzsystem mit seinen Großbanken von großer Wichtigkeit für die Volkswirtschaft ist, schneidet genau jenes schlecht ab. Österreich kann sich diese strukturelle Ineffizienz nicht leisten. Im soeben erschienenen BIS Report [„The Future of Public Debt“](#) wird der Republik im Basis-Szenario eine Staatsverschuldung von 300% des BIPs bis 2040 angezeigt. So approximativ Langfrist-Prognosen auch sein mögen, zeigen sie doch einen Trendverlauf an. Ohne Reform der strukturellen Ineffizienzen kann Österreich im globalen Wettbewerb nicht bestehen. Eine Einladung zum Nachdenken darf ausgesprochen werden.

Alternativen? Von den Besten lernen.

Kanada wurde vom WEF 2008 und 2009 für das [beste Bankensystem der Welt](#) ausgezeichnet. Auch dort dominieren 5 Großbanken den Markt. Die Leverage Ratios zum Krisenhoch waren vergleichbar mit europäischen Banken. Und trotzdem musste kein Institut in Kanada gerettet werden.

[Die Erfolgsfaktoren](#) (vereinfachte Darstellung):

- + Strenge, wirksame Aufsicht
- + Transparente Koordinierungsmechanismen zwischen Banken und Politik
- + Transparente, pro-aktive Vorgehensweise bei marktrelevanten Ereignissen
- + Fortlaufende Überprüfung der Aktualität von Gesetzen
- + Transparenz durch journalistische Qualität

Reformvorgabe.

Die neuen Risk Management und Abwicklungsvorgaben für Banken (Stichwort: Eigenkapitalvorschriften) werden via Brüssel und Basel III in Österreich eingeführt. Dafür ist gesorgt. Hausaufgaben, die in Österreich zu erledigen sind:

- + Eine aufgewertete FMA mit ausreichend qualifiziertem Personal (mit dem [Curriculum des von FMA und ÖNB](#) nun etablierten Zertifikats 'Geprüfter Finanzaufseher' erntet man International ein Lächeln)
- + Strenge Anti-Korruptionsgesetze (die Novelle im Herbst war beschämend)
- + Transparenz durch investigativen Journalismus (Falter's Florian Klenk als Vorbild)
- + Strenge Jobwechsel-Vorschriften zwischen Politik/ Öffentlichem Dienst und Finanzinstituten (Obama Administration ist beispielgebend)

